in den Konfessionen unter die Wirkweisen des Hl. Geistes rechnet? Alle Kirchen weisen solche Profilierungen auf, die nicht zurückgenommen werden können. Sie sind als Pluralität oder Verschiedenheit zu kurz interpretiert. Sie sind tatsächlich Gegensätze, freilich keine willkürlichen, sondern solche, an denen das Leben selber hängt. Deswegen können sie auch nicht zur Disposition gestellt werden, und sie zu vergessen wäre gleichbedeutend damit, für bestimmte Gestaltungen christlichen Glaubens blind zu werden.

Ebelings Lutherinterpretationen arbeiten diejenigen Profile heraus, durch die lutherische Theologie im Kontext heutiger Herausforderungen als von Luther herkommende Theologie identifiziert werden kann. Darin unterscheiden sie sich von aller bloßen Traditionspflege und von allem Konfessionalismus. Darin ist sie vorwärts, auf die heutige Wahrnehmung der Funktion orientiert, die Luther der Theologie zuwies. Die Bemühungen um Konvergenz und Konsens empfangen von ihm deshalb nicht Bausteine, die sich abrufen und übertragen lassen, wohl aber Fragestellungen und Hinweise auf Denkbewegungen, die nicht übersprungen werden dürfen, wenn nicht Vergessenheit und Blindheit für Profilierungen des christlichen Glaubens die Folge sein sollen, wie sie in Luthers Sünden-, Gewissens- und Gewißheitsverständnis, aber auch in der Freiheit eines Christenmenschen erreicht sind. Es versteht sich von selbst, daß anderen Profilierungen aus anderen Zeiten und Himmelsrichtungen dasselbe Recht widerfahren muß, und es also ökumenische Aufgabe ist, eine sinnvolle Begegnung und Befruchtung dieser Profile zu ermöglichen, nicht sie auszuklammern.

Vo.

LEHRER UND ZEUGEN DES OSTENS

Joseph Schütz, Die Lehrer der Slawen Kyrill und Method. EOS-Verlag Erzabtei St. Ottilien 1985. 152 Seiten. Paperback DM 8,80.

Das Buch bietet die Lebensbeschreibungen der „Lehrer der Slawen“, Konstantin (= Kyrill) und Method, von dem Erlanger Slawisten Joseph Schütz „aus dem Altkirchenslawischen übertragen“ und mit einem 15seitigen Vorwort und Anmerkungen versehen.

Diese „Vita Constantini“ (VC) und „Vita Methodi“ (VM), bald nach dem Tod beider (869 bzw. 885) entstanden, liegen zwar bereits in deutscher Übersetzung vor (von N. Randow, Berlin (Ost) 1972 und J. Bujnoch, Graz–Wien–Köln 1958), jedoch mögen sie nun einen neuen Leserkreis finden.

Hoffentlich einen großen! Verdient jedenfalls hätten ihn die Viten der „Heiligen apostelgleichen Method und Kyrill, der ersten Lehrer der Slawen“, wie sie in der Orthodoxie heißen und am 24. Mai (11. Mai alten Stils) gefeiert werden.

Und dies nicht nur deshalb, weil die Quellen „ein Zeugnis der zeitgenössischen Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert“ (8) „von höchstem Wert“ (7) sind. Dieses zentrale Geschehen europäischer Geschichte selbst verdient unsere Aufmerksamkeit: Zwei Brüder aus Thessalonich, durch ihre tiefe Frömmigkeit, ihre Herkunft („alle Thessalonicher sprechen rein slawisch“ = VM 5), ihre hervorragenden byzantinische Bildung (der erste Philosoph, der andere Jurist und Verwaltungsfachmann) und ihre Erfahrung in der Charsarenmission im Kaukasus bestens geeignet, werden vom byzantinischen Kaiser auf Wunsch des mährischen Fürsten zur Slawenmission nach Mähren ge-

schickt, nachdem der jüngere, Konstantin der Philosoph, das sog. glagolitische Alphabet erstellt und so aus einer Mundart die slawische Schriftsprache schafft. In Mähren und dann in Pannonien lehren sie; übersetzen die Heilige Schrift (zuerst Psalmen, Evangelien und Apg. gemeinsam; später Method den Rest allein mit zwei Schnellschreibern in sechs Monaten = VM 15), Kirchenordnung, Liturgie und Stundengebet; werden zum Dorn im Auge für die königlichen fränkischen Bischöfe, die seit der altbayrischen Mission in Mähren von Salzburg aus im 8. Jahrhundert hier ihr Einflußgebiet sehen. Diese vertreten die „Dreisprachenhäresie“ (nur in Hebräisch, Griechisch und Latein darf man Gott loben!), um die beiden loszuwerden. Diese beiden jedoch lassen ihr Werk von Papst Hadrian II. bestätigen. Nachdem Konstantin, der noch auf dem Sterbebett Mönch wird und den Namen Kyrill annimmt, in Rom 42jährig stirbt, wird Method – inzwischen zum Bischof geweiht – erneut gesandt, nunmehr vom Papst.

Die bayrischen Bischöfe freilich setzten ihn gefangen, verbannten ihn „nach Schwaben und hielten ihn zweieinhalb Jahre gefangen“ (VM 9), worauf „die Mährer alle deutschen Bischöfe vertrieben“ (VM 10), den Papst einschalteten, von diesem Method als „Erzbischof und Lehrer“ (VM 10) erbat und wieder erhielten.

Wahrlich ein geschichtliches Zeugnis „im schicksalshaften Spannungsfeld mit unseren slawischen Nachbarn“ (7), das man kennen muß. Man muß ja dazu nicht gleich alle der ca. 5300 Titel gelesen haben, die die Bibliographie der Forschungsgeschichte zu Kyrill und Method heute umfaßt. Aber ihr Leben und Werk und seine kirchenpolitische Gefährdung muß man kennen: als Europäer, als Deutscher, als Ökumeniker –

und als Christ allzumal. Das Büchlein bietet dazu eine schnelle Hilfe. Auf einen Fehler sei noch hingewiesen: 1927 fand nicht die „Elfhundertjahrfeier des Todes Kyrills“ († 927)“ (21) statt. Er wurde 827 geboren und starb 869.

Heinz Ohme

Deutschland und Armenien (1914–1918). Sammlung diplomatischer Aktenstücke, herausgegeben und eingeleitet von Dr. Johannes Lepsius. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe von Tessa Hofmann und einem Nachwort von M. Rainer Lepsius. Donat und Temmen Verlag, Bremen 1986. 549 Seiten. Geb. DM 38,—.

Iso Baumer, Prinz Max von Sachsen und Armenien. Im Widerspruch zu gängigen Meinungen und Einstellungen in Kirche und Staat. Donat und Temmen Verlag, Bremen 1986, 32 Seiten. Geb. DM 6,50.

Ein aufregendes Buch – eine Dokumentation der Unmenschlichkeit, eingegossen in den Stil der Rapporte von Fachdiplomaten, die während des Ersten Weltkriegs die Kaiserliche Botschaft in Konstantinopel und die Konsulate des das Osmanische Reich überziehenden Netzes deutscher konsularischer Vertretungen bedienten. Kein geringerer hat diese 444 Dokumente aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes herausgezogen als der evangelische Theologe Dr. Johannes Lepsius, der seit dem ersten Armeniermassaker von 1896 von der Armenienfrage in Atem gehalten war. Ein Nachfahre der Familie, der Heidelberger Soziologe Rainer Lepsius, ordnet in einem Nachwort die Aktenarbeit des Johannes Lepsius in dessen Biographie ein. Die Dokumentarin am Osteuropainstitut der Freien Universität Berlin, Tessa Hofmann, aktualisiert in einem Vorwort das Thema des Geno-